

von
Frank Arenz

Der Autor ist Student im Masterstudiengang Regionalwissenschaft Südostasien an der Universität Bonn.

Philippinische Entertainerinnen

Über die prekäre Situation der Frauen im »Entertainment-Gewerbe«

Die Philippinen sind der weltweit größte Exporteur von Arbeitskräften. Japan ist dabei ein großer und wichtiger Markt für Arbeit suchende Filipinas. Sie migrieren oft als ausgebildete Showtänzerinnen oder Sängerinnen, um dort in Kabarets, Theatern oder anders titulierten Kulturstätten zu arbeiten.

Im Jahr 1991 wurde die Leiche der 19-jährigen Maricris Sioson, einer philippinischen Arbeitsmigrantin in Japan, gefunden. Bei der Untersuchung ihres Leichnams wurden an ihrem Körper Spuren physischer Gewalt konstatiert, jedoch stellten die Behörden nach kurzer Zeit die Untersuchungen zu dem Fall ein. In der Kausa Maricris Sioson gab es keine Zeugen, die ein Gewaltverbrechen hätten beweisen können und ihre Todesursache bleibt bis heute ungeklärt.

Maricris Sioson arbeitete als »Entertainerin« in einem Nachtclub. Wie viele andere Filipinas migrierte sie als sogenannte »Overseas Performing Artist« (OPA) nach Japan, um dort als Showtänzerin oder Sängerin eine gut bezahlte Anstellung zu finden. Nicht selten werden diese Frauen jedoch von ihren Arbeitgebern dazu gezwungen Aufgaben zu übernehmen, die mit ihrer eigentlichen Ausbildung wenig zu tun haben. Ein Großteil arbeitet als Hostessen, die mit ihren weiblichen Reizen die überwiegend männliche Kundschaft zum Geldausgeben animieren sollen. Manche landen in der Prostitution oder werden Opfer des Menschenhandels.

Der Tod von Maricris Sioson löste auf den Philippinen eine Debatte über fehlende Rechte sowie den kaum vorhandenen Schutz von Arbeitsmigranten, insbesondere der OPA-Frauen, aus. Schließlich begann die Regierung, ihre Migrationspolitik zu überdenken und Reformen in ihrem Entwicklungsprogramm zu implementieren, um den Migranten mehr Sicherheit gewährleisten zu können. Im Vergleich zu anderen Sendeländern nehmen die Philippinen mit solchen Bemühungen zwar eine Vorreiterstellung ein, dennoch haben bis heute ein Großteil der Migranten keine gesicherten Rechte. Zudem werden immer wieder neue Missbrauchsfälle publik. Die extrem hohe Vulnerabilität von weiblichen Arbeitsmigranten wird in der Entertainment-Branche besonders deutlich und Fälle wie der von Maricris Sioson schrecken philippinische Frauen weiterhin nicht davon ab ihr Glück und ihr Geld in einem anderen Land zu suchen. Im Jahr 2002 migrierten

offiziell 69.986 Filipinas als OPAs nach Japan, etwa viermal so viele wie im Jahr 1996. Obwohl die japanische Regierung 2008 die Migrationsbestimmungen für OPAs massiv verschärfte, waren gegen Ende des Jahres 2011 auf der offiziellen Seite der POEA (*Philippine Overseas Employment Administration*) noch über 50 Stellen für dieses »Gewerbe« ausgeschrieben. Dies wirft die Frage auf, warum sich so viele Filipinas, trotz der offenkundigen Gefahren, für ein Leben als OPA entscheiden.

Genderproblematik und Menschenhandel

Wenn man die Arbeitsmigration anhand des Faktors Geschlecht betrachtet, sind die OPAs ein Beweis für den strukturellen Wandel in der Migrationshistorie des weiblichen Geschlechts – von abhängiger zu nachfrageorientierter und unabhängiger Migration. Jedoch werden die OPAs auch in bestimmte sozialgesellschaftliche Rollen gedrängt. Sie fügen sich durch ihre Arbeit in typisch geformte Rollenbilder, die gerade in patriarchalischen Gesellschaften dem weiblichen Geschlecht zugeschrieben werden, wie beispielsweise »die Frau als Liebhaberin« oder »die Frau als Objekt der Lust«. So arbeiten Filipinas in Japan fast ausschließlich als »Entertainerinnen«, dies wird in der japanischen Gesellschaft überwiegend als Frauenjob angesehen. In der Migrationsforschung rückten Frauen lange Zeit als Objekt des Menschenhandels in den Fokus. Die sozialen Rollen dieser Frauen werden infolgedessen mit der Prostitution und anderen Sexgeschäften verbunden.

Den stetigen Trend der Feminisierung der Migration kann man besonders in Japan beobachten, wo mehr als 80 Prozent aller registrierten philippinischen Migranten weiblich sind. Jedoch bleibt die Frage offen, wo genau man die OPAs in diesem Prozess einordnen kann, da mit der zunehmenden Feminisierung auch eine weitere Begleiterscheinung auftritt: Mit dem Anstieg des Frauenanteils in der globalen Migrationsbewegung stiegen auch die Zahlen von sexuell ausgebeuteten Frauen und Kinder.

Bei den OPA-Migrantinnen handelt es sich zwar in den meisten Fällen um eine freiwillige Migration, die aber nicht selten über schwer kontrollierbare Kanäle des Menschenhandels, wie Einzelpersonen (Rekruteure, Promoter) oder kleine Organisationen (Agenturen), vollzogen wird. Der Menschenhandel ist dabei eng mit der illegalen Migration verbunden und es ist möglich, dass durch geschickte Manipulation eine legale Migration vorgetäuscht werden kann. Tatsächlich erhalten OPAs für Japan beispielsweise kein deklariertes Arbeitsvisum, sondern nur ein sogenanntes »Entertainment«-Visum mit dem sie den offiziellen Status eines Gastes inne haben. Andere reisen mit normalen Touristenvisa nach Japan ein. Manche werden jedoch auch gewaltsam verschleppt. Im Jahr

1996 hielten sich, nach einer Studie der japanischen Immigrationsbehörde, 92 Prozent aller Migranten illegal in Japan auf, von denen der Großteil philippinische Frauen waren. Solange die Frauen als »Gast« oder Touristen einreisen, wird ihnen kein institutioneller Schutz gegeben.

Gesellschaftlicher Hintergrund

Ein Großteil der OPA-Migrantinnen stammen aus unteren Gesellschaftsschichten. Aufgrund fehlender finanzieller Mittel haben die meisten Frauen nur einfache oder gar keine Schulabschlüsse, so dass ihnen die Möglichkeit auf weiterführende Bildung verwehrt bleibt. Jene, die einen höheren Abschluss besitzen, sind oft nicht in der Lage ein Studium zu finanzieren. Um als Krankenschwester, Pflegerin oder Haushaltshilfe zu migrieren, wird in der Regel eine höherer Bildungsgrad sowie eine Ausbildung vorausgesetzt. Somit ist das Tätigkeitsfeld für migrierende Frauen mit einem sozial-schwachen Hintergrund stark eingeschränkt.

Migrationsmotive

Für die Meisten stellt das Ausland oftmals die finanziell-lukrativere oder gar einzige Alternative zu den geringen Chancen in der philippinischen Ökonomie und ihrem eigenen Leben dar. Während das durch-

schnittliche jährliche Pro-Kopf-Einkommen der Philippinen bei 1.746 US-Dollar liegt (IWF: 2009), verdienen Entertainerinnen in Japan gewöhnlich zwischen 350 und 500 US-Dollar, bis hin zu 1.200 US-Dollar im Monat (Stand 2003) bei bereits erfahrenen OPAs. Somit ist die Motivation für eine Migration als OPA in den meisten Fällen ökonomisch bedingt. Doch auch da gibt es Unterschiede: Migrieren die Frauen aus dem Willen ihren eigenen Lebensstandard aufzuwerten oder migrieren sie, weil sie ihre Familien finanziell unterstützen wollen? Die philippinische NGO *DAWN (Development Action for Women Network)* setzt sich primär für Frauenrechte ein und belegt in einer Studie, dass 45 Prozent der Teilnehmerinnen mit der Absicht, ihren Angehörigen helfen zu wollen, auswandern. Insofern lastet neben dem finanziellen noch ein psychologischer Druck auf ihnen: »Ich habe zwei Schwestern und einen Bruder. Als unser Vater starb wollte ich meinen Geschwistern helfen, damit sie zur Schule gehen können; ich wollte auch einen kleinen Laden aufmachen und deshalb habe ich mich dazu entschieden nach Japan zu gehen.« (Ballescas 1992)

In erster Linie geht es den Frauen darum, durch Migration aus der Armut auszubrechen: »Sie sehen ihre Familien, die jeden Tag ums Überleben kämpfen, von der Hand in den Mund leben müssen. Die Frauen wollen ihre Familien davon erlösen. Sobald sich eine Chance bietet, zögern sie nicht lange um diese zu ergreifen. Sie wissen, dass sich Chancen sel-

*Die sogenannten »Over-sea Performing Artists« arbeiten oft als Sängerinnen in Bars.
Foto: Lilli Breininger*



ten aufzun. Von den wenigen Erfolgsgeschichten, die sie gehört haben, stellt die Migration eine solche seltene Chance dar.« (Ballescas 1992)

Maßnahmen zum Schutz oder zur Restriktion?

Mit der Implementierung strikterer Immigrationsbestimmungen im Jahr 2008 durch die japanische Regierung, sank zwar die offizielle Zahl der philippinischen OPAs, jedoch ist fragwürdig ob diese Gesetzesänderung tatsächlich zu einem Rückgang oder nur zur Illegalisierung und noch stärkeren Gefährdung der Frauen geführt hat. Fakt ist, dass OPAs weiterhin nach Japan einreisen, um dort zu arbeiten. Dies geschieht jedoch immer öfter unter anderen Voraussetzungen, beispielsweise mit Touristenvisa, illegal und durch inoffizielle Kanäle. So fehlt diesen Frauen jeglicher institutioneller Schutz und sie werden gegenüber Ausbeutung und Missbrauch noch verletzlicher. Selbst die Migrantinnen, die auf legalem Wege nach Japan kommen, haben kaum größere Gewährleistung für Sicherheit und können gleichsam zu Missbrauchsopfern werden. Da Japan nicht die UN-Deklaration zum Schutz der Rechte von Arbeitsmigranten unterzeichnet hat, sieht der japanische Staat es nicht als seine Pflicht an OPA-Migrantinnen

gesetzlich zu schützen. Staatliche Kontrollen in japanischen Bars, Nachtclubs et cetera sind offensichtlich nicht ausreichend, um Gesetzesübertretungen des nationalen Rechts, wie beispielsweise der Prostitution, entgegenzuwirken. Ein weiteres Beispiel dafür ist die Tatsache, dass manche OPA-Migrantinnen unter 18 Jahren alt sind. Dies verstößt gegen zwei internationale Gesetze: die UN-Konvention für die Rechte von Kindern sowie die Konvention 138 der Internationalen Arbeitsorganisation, welche ein Mindestalter von 18 Jahren für die Arbeit festsetzen.

Die Ursache dieser Problematik begründet sich aus mehreren Faktoren: Zum einen, der herrschenden Korruption auf den Philippinen, die es zu einer leichten Aufgabe macht an gefälschte Ausweispapiere zu kommen und zum anderen der fehlenden Kontrolle in Japan. In nahezu allen Studien, die sich mit den OPAs beschäftigen, wird von Fällen berichtet, bei denen minderjährige Filipinas in die Prostitution gezwungen wurden. Darüber hinaus erweisen sich die staatlichen Maßnahmen in Form von Vorbereitungsseminaren oder Reintegrationsprogrammen, welche dem Schutz der Frauen dienen sollen, in der Regel als nutzlos: »Die philippinischen OPAs sind dermaßen entmachtet, dass sie nach Japan migrieren ohne über ihre Rechte Bescheid zu wissen – über welche sie eigentlich in den Vorbereitungsseminaren der POEA hätten aufgeklärt werden müssen.« (Montanez, Sicam, Nuqui 2003) Die Agenturen und Mittelspersonen der OPAs können oder wollen nicht gewährleisten, dass die Frauen an ihrem Arbeitsplatz sicher sind. Des Weiteren stützt der philippinische Staat seine Wirtschaft weiterhin auf Arbeitsmigranten, beziehungsweise deren Rücküberweisungen, anstatt wirtschaftliche Anreize im eigenen Land zu schaffen. So ist eine erneute Migration für OPAs oft die einzige Alternative zur Sicherung ihrer Existenz und der ihrer Familien.

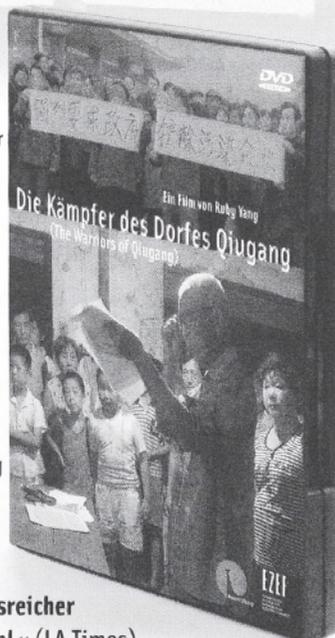
Ein chinesisches Dorf wehrt sich erfolgreich

Der Film begleitet die Aktivitäten einer Gruppe von Dorfbewohnern in der chinesischen Provinz Anhui, das sich gegen die Umweltzerstörung durch eine Chemiefabrik wehrt. Unterstützt durch die NRO Green Anhui haben die Proteste Erfolg: die Fabrik wird demontiert. 2012 beginnt die Regierung mit der Beseitigung der Umweltschäden.

Der Film von Ruby Yang ist ein Lehrstück in Sachen chinesischer Zivilgesellschaft!

»Ein visuell einfallreicher und eloquenter Film!« (LA Times)

Die Kämpfer des Dorfes Qiugang (The Warriors of Qiugang)
Regie: Ruby Yang, China/USA 2010, Dokumentarfilm, 40 Min.,
DVD (Chin.m. dt./engl. UT) mit Booklet und Bonusmaterial
€ 45,- (für Institutionen), € 18,- (für Einzelpersonen)
Zu bestellen bei:
Asienstiftung, Bullmannau 11, 45327 Essen
vertrieb@asienhaus.de, www.asienstiftung.de



Literatur

- > Montanez, Jannis T.; Sicam, Paulynn P.; Nuqui, Carmelita G. (2003): Pains and gains. A study of overseas performing artists in Japan from pre-departure to reintegration. Manila: Development Action for Women Network.
- > Ballescas P. Rosario Ma. (1992): Filipino Entertainers in Japan. An Introduction. Quezon City: The Foundation for Nationalist Studies.